

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Leben Heinrichs des Achten

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845226

Fünfter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216175](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216175)

mit jungfräulichen Blumen, damit Jedermann wisse, ich sey bis ins Grab eine keusche Frau gewesen. Balsamire mich, und dann lege mich auf's Paradebette. Bin ich gleich nicht Königin mehr, so begrabt mich doch wie eine Königin und die Tochter eines Königs — Ich kann nicht mehr —

(Sie gehn ab; die Königin wird hinweg geführt.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor dem Pallaste.

Gardiner, Bischof von Winchester; ein Edelknabe mit einer Fackel vor ihm her; Sir Thomas Lovell begegnet ihm.

Gardiner. Es ist Ein Uhr; nicht wahr, Knabe?

Edelknabe. Es hat schon geschlagen.

Gardiner. Diese Stunden sollten dem Bedürfnis, nicht dem Vergnügen gewidmet seyn. Es ist die Zeit, in welcher sich unsre Natur mit wohlthätiger Ruhe erquickern sollte; und uns geziemt es nicht, diese Zeit zu verschwenden — Guten Abend, Sir Thomas; wohin so spät?

Lovell. Kommt Ihr von dem Könige, Mylord?

Gardiner. Ja, Sir Thomas; ich verließ ihn beim Primero *) mit dem Herzoge von Suffol.

*) Primero und primavista, zwey Kartenspiele; die daher den Namen haben, weil derjenige das Spiel gewinnt,

Lovell. Ich muß auch noch zu ihm, eh er sich schlafen legt. Ich empfehle mich.

Gardiner. Noch nicht, Sir Thomas Lovell — Was habt Ihr bey ihm vor? Ihr scheint sehr eilig zu seyn. Ist es keine Beleidigung, wenn ich Euch darum bitte, so gebt doch Eurem Freunde einigen Unterricht von Eurer so späten Angelegenheit. Geschäfte, die so, wie Gespenster thun sollen, um Mitternacht umgehen, sind allemal erheblicher, als die Sachen, welche man bey Tage abthut.

Lovell. Mylord, ich bin Euer Freund, und würd' es wagen, Euch ein Geheimniß zuvertrauen, das noch weit wichtiger wäre, als diese Sache. Die Königin soll in Kindesnöthen und in äußerster Gefahr seyn; man fürchtet, daß sie in der Entbindung sterben wird.

Gardiner. Ihrer Leibesfrucht wünsch' ich von Herzen, daß sie glücklich und lebendig zur Welt komme; dem Stamm hingegen wünschte ich, Sir Thomas, daß er bey dieser Gelegenheit ausgerottet würde.

Lovell. Mich dünkt, ich könnte dazu Amen rufen; und doch sagt mir mein Gewissen, sie sey ein gutes Geschöpf und eine liebenswürdige Dame, die bessere Wünsche von uns verdient.

Gardiner. Aber Sir, Sir — hört mich an, Sir Thomas — Ihr seyd ein Mann von meiner Religion; ich kenn' Euch als klug und gewissenhaft; der zuerst eine gewisse Folge von Karten aufweisen kann.
Grey.

und laßt michs Euch sagen, es wird nicht eher gut werden — das wirds gewiß nicht, Sir Thomas Lovell, glaubt mirs — bis Cranmer, Cromwell — ihre beyden Hände — und sie selbst, in ihren Gräbern schlafen.

Lovell. Da redet Ihr, Sir, von den zwey angesehensten Leuten im ganzen Königreich. Cromwell ist, ausser der Aufsicht über die königlichen Kleinode, Requetenmeister und Secretair des Königs geworden, und steht noch in der Hoffnung mehrerer Beförderungen, welche er mit der Zeit erhalten wird. Der Erzbischof ist des Königs Hand und Zunge; und wer hat das Herz, nur eine Sylbe wider ihn zu sprechen?

Gardiner. O! ja, Sir Thomas, es giebt noch Leute, die das Herz haben; und ich selbst hab' es gewagt, meine Meynung von ihm zu sagen. Noch heute — das kann ich Euch wohl sagen, Sir — glaub' ich die Lords des Staatsraths gegen ihn durch die Vorstellung aufgebracht zu haben, daß er, wie ich und sie es wissen, ein Erzkezer, eine wahre Pest ist, die das Land ansteckt; sie sind dadurch bewogen worden, freymüthig gegen den König darüber zu sprechen; dieser hat auch, nach seiner gnädigen Gesinnung und fürstlicher Fürsorge, und weil er alles das Unheil vorherseht, welches wir ihm vorstellten, unsern Klagen schon in so weit Gehör gegeben, daß er befohlen hat, ihn morgen früh vor den Staatsrath zu fodern. Er ist üppiges Unkraut, Sir Thomas, und wir müssen ihn ausrotten. Aber ich halt'

Euch zu lange von Euren Geschäften ab; gute Nacht,
Sir Thomas.

(Gardiner und der Edelknabe gehn ab.)

Lovell. Vielmals gute Nacht, Mylord; ich bin
Euer Diener.

(Indem Lovell abgehen will, kommt der König und
der Herzog von Suffol.)

König. Karl, ich will diesen Abend nicht mehr
spielen; ich habe meine Gedanken nicht dabei; Ihr
seid mir zu stark.

Suffol. Mein König, ich habe sonst nie von
Euch gewonnen.

König. Nur wenig, Suffol, und wirst es auch
nicht, wenn meine Gedanken bei meinem Spiele
sind — Nun, Lovell, was macht die Königin?

Lovell. Ich konnt' ihr das nicht persönlich be-
stellen, was Ihr mir befehlt; aber ich ließ ihr's
durch ihre Kammerfrau melden. Sie ließ sich ganz
unterthänigst bedanken, und Eure Majestät recht
herzlich bitten, für sie zu beten.

König. Was sagst du? — he? — für sie zu
beten? — Ist sie etwann in Kindesnöthen?

Lovell. So sagte ihre Kammerfrau, und daß
jedes ihrer Leiden beynah ein Todeskampf sey.

König. Gott! die arme Frau!

Suffol. Gott entbinde sie glücklich und mache
ihr die Schmerzen leicht, um Eure Majestät mit
einem Erben zu erfreuen!

König. Es ist Mitternacht, Karl; laß uns zu
Bette gehn; und gedenk in deinem Gebete des Zus

stands meiner armen Gemahlinn. Laß mich allein; denn ich habe über Dinge nachzudenken, die keine Gesellschaft vertragen.

Suffolk. Ich wünsch' Eurer Majestät eine ruhige Nacht, und werde meiner guten Königin in meinem Gebet gedenken.

König. Gute Nacht, Karl. (Suffolk geht ab; Sir Anton Denny kommt.) Nun, Sir, was giebt's?

Denny. Mein König, ich habe Mylord den Erzbischof hergeholt, wie Ihr mir befohlen habt.

König. Ha! den von Canterburn?

Denny. Ja, mein theurer König.

König. Es ist wahr — Wo ist er, Denny?

Denny. Er wartet auf Eurer Majestät Befehl.

König. Bring' ihn zu uns.

(Denny geht ab.)

Lovell. (beiseite) Daß geschieht wegen dessen, was der Bischof sagte. Ich bin zur rechten Zeit hieher gekommen.

(Denny kommt mit Cranmer zurück.)

König. Geh weg aus der Gallerie! — (Lovell scheint bleiben zu wollen) Ha! — ich habe dir's schon einmal gesagt — geh fort! — Was ist das?

(Lovell und Denny gehn ab.)

Cranmer. (für sich) Mir ist bange — Warum ist er so böse? — So sieht er aus, wenn er zornig ist — Es ist gewiß was vorgefallen.

König. Nun, Mylord, Ihr verlangt wohl zu wissen, warum ich Euch habe rufen lassen?

Cranmer. (kniend) Es ist meine Schuldigkeit, Eurer Majestät Befehl zu erwarten.

König. Ich bitt' Euch, steht auf, mein guter und würdiger Lord von Canterbury. Ihr müßt mit mir auf und nieder gehn. Ich hab' Euch was neues zu sagen. Nun, nun, gebt mir Eure Hand — Ach! mein guter Lord, mich kränkt's, was ich sage, und es thut mir in die Seele weh, Euch folgendes zu wiederholen. Ich habe neulich sehr ungern manche schwere, ich sage, Mylord, schwere Klagen wider Euch vernommen, und nach reifer Ueberlegung hab' ich mit meinem Staatsrath beschlossen, daß Ihr diesen Morgen vor uns erscheinen sollt. Ich weiß, daß Ihr daselbst Euch nicht ganz vollkommen werdet rechtfertigen können, und daß Ihr also bis zur weitem Untersuchung der Anklagen, über welche Ihr Euch zu verantworten habt, Euch in Geduld fassen, und es Euch gefallen lassen müßt, Eure Wohnung in dem Tower zu nehmen. Da Ihr selbst ein Mitglied unsers Staatsraths seyd, so müssen wir nothwendig so verfahren, weil sonst kein Zeuge das Herz haben würde, gegen Euch aufzutreten.

Cranmer. (kniend) Ich dank' Eurer Majestät unterthänigst, und freue mich sehr, daß ich diese gute Gelegenheit habe, durch und durch gesichtet zu werden, woben mein Korn und meine Spreu aus einander siegen wird. Denn ich weiß, daß Niemand mehr verläumdrißchen Zungen ausgesetzt ist, als ich armer Mann.

König. Steh auf, guter Canterbury; deine
(Neunter Band.) J

Wahrheitsliebe und deine Redlichkeit sind in mir, deinem Freunde, tief eingewurzelt. Gieb mir die Hand; steh auf; komm, laß uns auf und nieder gehen. (Cranmer steht auf) Nun, bey'm Himmel! was für eine Art von Menschen seyd Ihr? Mylord, ich erwartete, Ihr würdet mir eine Bittschrift überreichen, daß ich mirs möchte angelegen seyn lassen, Euch mit Euren Anklägern zusammen zu bringen, und Euch ferner, ohne gefängliche Verwahrung, abhören zu lassen.

Cranmer. Mein grosser König, das Gute, worauf ich mich verlasse, ist meine Redlichkeit und Rechtchaffenheit; wenn die mich im Stich lassen, so will ich mit meinen Feinden über meine eigne Person triumphiren, von der ich nicht glaube, daß ihr diese Tugenden fehlen. Ich fürchte nichts, was man gegen mich sagen kann.

König. Wißt Ihr nicht, wie Eure Sachen in der Welt stehen? da es doch die ganze Welt weiß. Ihr habt viele und nicht geringe Feinde; ihre Anschläge stehn mit ihrer Zahl und Macht im Verhältniß; und nicht allemal trägt die Gerechtigkeit und Wahrheit der gerichtlichen Sache den ihr gebührenden Sieg davon. Wie leicht können verderbte Gemüther eben so verderbte Buben aufbringen, wider Euch zu schwören! Dergleichen ist wirklich geschehen. Ihr habt mächtige Widersacher, und man verfolgt Euch mit der äussersten Bosheit. Wähnt Ihr, daß es Euch, in Betracht falscher Zeugen, besser gehn wird, als Eurem Herrn, dessen Diener Ihr seyd,

als er auf dieser nichtswürdigen Erde lebte? Nehmt Euch in Acht; Ihr haltet einen Abgrund für keinen gefährlichen Sprung, und sucht Euer eignes Verderben.

Tranmer. Gott und Eure Majestät beschützen meine Unschuld! sonst fall' ich in die Schlinge, die mir gelegt ist.

König. Seyd gutes Muths; sie sollen nichts mehr wider Euch vermögen, als wir ihnen verstat-ten. Seyd nur ruhig, und erscheint vor ihnen die-
sen Morgen. Sollten sie Euch Dinge zur Last le-
gen, die Gefängniß verdienen, so versäumt es nicht,
die besten Beweise des Gegentheils zu brauchen, und
thut das mit allem dem Eifer, den dieser Anlaß fo-
dert. Können aber Vorstellungen nichts ausrichten,
so gebt ihnen diesen Ring, und appellirt von ihnen
an mich — Seht, der gute Mann weint! Er ist
rechtschaffen, bey meiner Ehre! Beym Himmel!
ich schwöre, er hat ein redliches Herz, und die be-
ste Seele in meinem ganzen Königreich. — Geh
nur, und thut, wie ich Euch geheissen habe —
Seine Thränen ersticken seine Sprache.

(Tranmer geht ab. Es kommt eine alte Hofdame.)

Ein Hofkavalier. (hinter der Scene.) Bleibt zu-
rück; was wollt Ihr machen?

Hofdame. Ich bleibe nicht zurück. Die Nach-
richt, die ich bringe, wird meine Dreistigkeit zur
Höflichkeit machen — Gute Engel müssen über dei-
nem königlichen Haupte schweben, und deine Ver-
son mit ihren seligen Fittigen beschatten!

König. Aus deinen Blicken vermuth' ich eine Botschaft. Ist die Königin entbunden? Sage Ja, und von einem Prinzen.

Hofdame. Ja, ja, mein König; und von einem liebenswürdigen Prinzen. Gott im Himmel beglücke sie igt und immerdar! Es ist ein Mädchen, das aber in der Folge Knaben verspricht. Eure Gemahlinn, mein König, wünscht Euren Besuch, und daß Ihr diesen neuen Ankömmling kennen lernet. Er gleicht Euch so sehr, wie Ein Ey dem andern.

König. Lovell —

(Lovell kömmt)

Lovell. Mein König.

König. Gieb ihr hundert Mark. Ich gehe zu der Königin.

(Er geht ab.)

Hofdame. Hundert Mark! — Mein Treu! ich will mehr haben. Ein schlechter Stallknecht wird so bezahlt. Ich will mehr haben, oder es aus ihm heraus reifen. Sagt' ich deswegen, das Mädchen sah ihm so gleich? Ich will mehr haben, oder mein Wort wieder zurück nehmen. Gleich will ich das Eisen schmieden, weil es noch warm ist.

(Die Hofdame und Lovell gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Vor dem Zimmer des Staatsraths.

Cranmer; hernach der Thürsteher.

Cranmer. Ich hoffe nicht zu spät zu kommen; wiewohl derjenige, der von dem Staatsrath an mich

geschickt wurde, mich hat, sehr zu eilen. — Alles verschlossen? — Was heißt das? — Holla! — Wer ist dort an der Thür? — (Der Thürsteher kommt.) Ohne Zweifel kennt Ihr mich?

Thürsteher. Ja, Mylord; aber ich kann Euch doch nicht helfen.

Cranmer. Warum nicht?

Thürsteher. Ihr müßt warten, gnädiger Herr, bis man Euch ruft.

(Doktor Butts kommt.)

Cranmer. Gut.

Butts. Das ist lauter Büberer. Es freut mich, daß ich glücklicher Weise diesen Weg nahm. Der König soll es sogleich erfahren.

(Geht ab.)

Cranmer. (für sich) Das ist Butts, des Königs Leibarzt — Als er vorben gieng, wie ernst er seine Augen auf mich warf! — Der Himmel gebe, daß er meine Ungnade nicht entdecke! Ganz gewiß ist dieß von einigen, die mich hassen, so angestellt — Gott ändre ihre Herzen! ich gab ihnen nie zu der Bosheit Anlaß — um meine Ehre zu kränken. Sonst würden sie sich schämen, mich, ein Mitglied des Staatsraths, unter Aufwärtern, schlechten Bedienten und Lackeyen, an der Thür warten zu lassen! — Aber ihr Wille muß geschehen; und ich warte hier geduldig.

Der König und Butts, oben am Fenster.

Butts. Ich will Eurer Majestät den seltsamsten Auftritt zeigen —

König. Was ist das, Butts?

Butts. Ich glaube, Eure Majestät hat das schon oft gesehen.

König. Verzeihest! wo ist es denn?

Butts. Dort, mein König. Die hohe Ständesversammlung des Erzbischofs von Canterbury, der an der Thür seinen Platz hat, unter Gerichtsdienern, Edelknaben, und gemeinen Bedienten.

König. Ha! wirklich, er ist es; ist das die Ehre, die sie einander anthun? Schon gut; es ist noch einer über ihnen. Ich glaubte, sie dächten doch gegen einander zu recht schaffen, wenigstens zu gesittet um nicht zu leiden, daß ein Mann von seinem Range, und der bey uns so sehr in Gnaden steht, auf den Wink der gnädigen Herrn lauren müßte, und noch dazu an der Thür, wie ein Briefträger. Beym Himmel, Butts, das sind Zubenstreiche; laß sie machen; und zieh den Vorhang dicht zu; wir werden gleich mehr hören. —

Dritter Auftritt.

Das Zimmer des Staatsraths.

Der Lord Kanzler setzt sich oben an der Tafel linker Hand; ein Sitz über ihm bleibt leer, der dem Erzbischof von Canterbury gehört. Der Herzog von Suffolt, Herzog von Norfolk, Surrey, Lord Kämmerer, und Gardiner setzen sich nach der Ordnung an jeder Seite.

Cromwell, als Sekretair, zu unterst.

Kanzler. *) Tragt die Sache vor, Herr Sekre-

*) Dieser Lord Kanzler sitzt nicht unter den spielenden

tair. Warum sind wir hier im Staatsrath versammelt?

Cromwell. Mit Eurer Erlaubniß, Mylords, die Sache betrifft Seine Gnaden, den Erzbischof von Canterbury.

Gardiner. Ist er davon unterrichtet?

Cromwell. Ja.

Norfolk. Wer wartet da?

Thürsteher. Draussen, meine edeln Lords?

Gardiner. Ja.

Thürsteher. Mylord Erzbischof; er wartet schon seit einer halben Stunde, um Eure Befehle zu vernehmen.

Kanzler. Laßt ihn herein.

Thürsteher. Ihr könnt ißt herein kommen, gnädiger Herr.

(Cranmer nähert sich der Versammlung.)

Kanzler. Mein werther Lord Erzbischof, es thut mir sehr leid, hier an der Tafel zu sitzen, und

Personen, ob er gleich mit dazu gehört. In der letzten Scene des vierten Aufzugs wurde gesagt, Sir Thomas More sey zum Lord Kanzler bestimmt; aber der ist es nicht, den der Dichter hier auf die Bühne bringt. Wolsey lieferte, auf Befehl, den 18. November 1529. das große Siegel ab; den 25ten Nov. erhielt sie Sir Thomas More, der sie den 16. May 1532. wieder übergab. Da nun am Ende dieser Scene die Geburt der Königin Elisabeth erwähnt wird, und sie folglich erst ins Jahr 1534. fällt, so muß hier Sir Thomas Audlie gemeint seyn, der auf More folgt, und die Siegel viele Jahre hindurch behielt. Theobald.

jenen Stuhl da leer zu sehen; aber wir sind allesamt schwache, gebrechliche Menschen, von eingeschränkten Kräften; Engel sind nur wenige. Und wegen dieser Schwäche, und dieses Mangels an Klugheit habt Ihr, der uns am besten belehren sollte, Euch selbst nicht wenig vom rechten Wege entfernt, habt Euch zuerst gegen den König, hernach auch gegen seine Gesetze vergangen, indem Ihr das ganze Reich, wie man uns berichtet hat, durch Eure Lehre und durch Eure Priester mit neuen, abweichenden und gefährlichen Meinungen erfüllt habt, die wahre Regereyen sind, und sehr verderblich werden können, wenn man ihnen nicht Einhalt thut.

Gardiner. Und man muß ihnen bald Einhalt thun, ihr edeln Lords; denn Leute, die wilde Pferde zahm machen wollen, lenken sie nicht etwa bloß mit den Händen, um sie zu besänftigen, sondern stopfen ihnen mit hartem Gebiß den Mund, und spornen sie an, bis sie sich gutwillig regieren lassen. Wenn wir aus Liebe zur Ruhe, und aus kindischer Schonung gegen die Ehre eines einzigen Mannes, diese ansteckende Seuche dulden; so ist hernach alle Arznei umsonst; und was erfolgt dann? Empörung, Aufruhr, und allgemeines Verderben des ganzen Staats; wie neulich erst unsre Nachbarn, im obern Theil von Deutschland, *) offenbare Zeugen davon sind, deren Schicksal wir erst vor kurzem bejammert haben.

*) Dies geht auf die Unruhen, welche die Sekte des Thomas Münzer um das Jahr 1521. in Sachsen erregte. Grey.

Cranmer. Meine werthen Lords, in meinem ganzen bisherigen Leben und Amte hab' ich mich mit nicht geringer Mühe dahin bestrebt, daß meine Lehre und der Gebrauch meines Ansehens einerley Weg, und auf eine sichere Art nehmen möchte; und mein Zweck dabey war allemal, Gutes zu thun. Auch ist — das red' ich mit ganzem Herzen, Mylords — auf der Welt ist Niemand, der in seinem Gewissen sowohl, als in seinem Amte die Störer der öffentlichen Ruhe mehr verabscheut, sich ihnen mehr widersetzt, als ich thue. Der Himmel gebe, daß der König nie ein Herz finden möge, das ihm minder treu ergeben ist! Leute, die sich vom Neide und falscher Bosheit nähren, wagen es auch die besten Leute zu verläumdern. Ich bitt' Euch, Mylords, daß bey dieser gerichtlichen Untersuchung meine Ankläger, sie seyn wer sie wollen, wider mich aufgestellt werden, und ohne Rückhalt ihre Klagen gegen mich vorbringen mögen.

Suffolk. Nein, Mylord, das kann nicht geschehen. Ihr seyd ein Mitglied des Staatsraths, und wegen dieser Würde wagt es Niemand, Euer Kläger zu seyn.

Gardiner. Mylord, weil wir noch wichtigere Geschäfte vorhaben, so wollen wirs mit Euch kurz machen. Es ist der Wille Seiner Majestät, und unser Schluß, daß Ihr, bis zur nähern Untersuchung Eurer Sache von hier in den Tower gebracht werdet. Dort werdet Ihr wieder ein Privatmann seyn, und erfahren, daß viele Leute das Herz ha-

ben, Euch dreist anzulagen, mehrere, fürcht' ich, als Ihr vermuthet.

Cranmer. Nun, mein werther Lord von Winchester, ich dank' Euch, Ihr seyd doch immer mein guter Freund. Wenns nach Eurem Willen geht, so werd' ich Mylord, an Euch beydes einen Kläger und einen Richter haben; so menschlich seyd Ihr. Ich seh' Eure Absicht; es ist mein Verderben. Liebe und Sanftmuth, Lord, geziemen einem Geistlichen besser, als Ehrsucht; er muß verirrte Seelen mit Lindigkeit wieder gewinnen, und keine von sich stoßen. Wenn Ihr meine Geduld auch außs äußerste mißbraucht, so zweifle ich doch daran, daß ich mich völlig rechtfertigen werde, eben so wenig, als Ihr Euch ein Gewissen macht, täglich Unrecht zu thun. Ich könnte noch mehr sagen; aber die Ehrerbietung gegen Euer Amt macht mich bescheiden.

Gardiner. Mylord, Mylord, Ihr seyd ein Sekretir; das ist offenbar. Euer glänzender Firniß entdeckt doch Leuten, die Euch näher erforschen, leere Worte und Schwachheit.

Cromwell. Mylord von Winchester, mit Eurer Erlaubniß, Ihr seyd ein wenig zu bitter. Männer von so edelm Range sollten, wenn sie gleich schuldig sind, doch wegen desjenigen, was sie waren, mit Achtung behandelt werden. Es ist grausam, einen fallenden Mann noch mehr zu drücken.

Gardiner. Lieber Herr Sekretair, ich bitt' Euch demüthigst um Verzeihung. Ihr, der Niedrigste an dieser Tafel, könnt das freylich wohl sagen.

Cromwell. Warum, Mylord?

Gardiner. Weiß ich denn nicht, daß Ihr ein Freund dieser neuen Sekte seyd? So ganz gesund seyd Ihr auch nicht.

Cromwell. Nicht gesund?

Gardiner. Nicht gesund, sag' ich.

Cromwell. Wenn Ihr nur halb so rechtschaffen wäret! Dann würde man für Euch beten, nicht Euch fürchten.

Gardiner. Ich werde dieser frechen Reden gedenken.

Cromwell. Das thut; gedenkt auch Eures freien Lebens.

Kämmerer. Das ist zu viel; mäßigt Euch doch, Schande halber, Mylords.

Gardiner. Ich bin fertig.

Cromwell. Ich auch.

Kämmerer. Was Euch betrifft, Mylord — Es ist, glaub' ich, einstimmig beschlossen, daß Ihr so gleich als ein Gefangner nach dem Tower gebracht werden, und dort so lange bleiben sollt, bis der König uns seine fernern Befehle wissen läßt. Seyd Ihr alle damit einig, ihr Lords?

Alle. Das sind wir.

Kämmerer. Ist denn kein andrer Ausweg für mich? Muß ich nothwendig nach dem Tower, Mylords?

Gardiner. Was könnt Ihr anders erwarten? Ihr seyd sehr beschwerlich — Laßt einige von der Wache sich fertig halten.

(Es kommt Wache.)

Crammer. Für mich? — Soll ich denn als ein Verräther dort hingebraht werden.

Gardiner. Nehmt ihn hin, und laßt ihn im Tower verwahren.

Crammer. Wartet, meine werthen Lords; ich habe noch ein Paar Worte zu sagen. Seht hier, Mylords, Kraft dieses Ringes nehm' ich meine Sache aus den Klauen grausamer Leute, und übergebe sie dem edelsten Richter, dem Könige, meinem Herrn.

Kämmerer. Das ist des Königs Ring.

Surrey. Er ist nicht nachgemacht.

Suffolk. Es ist der rechte Ring, beym Himmel! — Sagt' ich doch Euch allen, als wir diesen gefährlichen Stein zuerst ins Rollen brachten, er würde auf uns selbst fallen!

Norfolk. Glaubt ihr denn, Mylords, der König werde diesem Manne auch nur den kleinen Finger verletzen lassen?

Kämmerer. Das ist nur gar zu gewiß. Wie viel mehr wird ihm an seinem Leben gelegen seyn! — Ich wollt', ich wäre auf eine gute Art aus dem Handel!

Cromwell. Ich dacht' es immer, als ihr Klatscheren und Rundschaften gegen diesen Mann aufsuchet, dessen Redlichkeit nur der Teufel und seine Jünger beneiden können, daß ihr ein Feuer anbläset, womit ihr euch selbst verbrennen würdet. Nun nehmt euch in Acht.

Der König, zornig auf sie blickend, nimmt
seinen Sig.

Gardiner. Großer König! Wie sehr danken wir täglich dem Himmel, daß er uns solch einen Fürsten gab, der nicht nur gut und weise, sondern auch sehr gewissenhaft ist; einen Fürsten, der mit aller Folgsamkeit die Kirche zum vornehmsten Ziele seiner Ehre macht! Und, um diese heilige Pflicht zu bestärken, aus Liebe und Ehrfurcht gegen die Kirche, kommt Seine Majestät selbst hier in diese gerichtliche Sitzung, um die Sache zwischen Ihr und diesem großen Verbrecher mit anzuhören.

König. Ihr seyd immer gleich mit Euren Lobsprüchen bey der Hand, Bischof von Winchester. Aber wißt, ich bin ißt nicht hieher gekommen, um dergleichen Schmeicheleyen anzuhören; und sie sind vor mir zu elend und zu dünne gewebt, um Vergessungen zu bedecken. An mich könnt Ihr nicht hinan reichen; Ihr macht es, wie ein Wachtelhund, und denkt mich mit der Bewegung Eurer Zunge zu gewinnen. Aber wofür du mich auch nehmen magst, so bin ich doch überzeugt, daß du eine grausame und blutgierige Gemüthsart hast — Mein guter Cranmer, setze dich. Ißt will ich doch sehen, wer hier so dreist und übermüthig ist, nur einen Finger gegen dich auszustrecken! Wen allem, was heilig ist! so einer thäte besser, zu verhungern, als nur einmal zu denken, du seyst dieses Plazes nicht werth.

Surrey. Erlaub' Eure Majestät —

König. Nein, Sir, ich erlaub' es nicht. Ich glaubte, Männer von Verstand und Klugheit in meinem Rathe zu haben; aber ich finde deren keine. War es klug gehandelt, ihr Lords, diesen Mann, diesen guten Mann — wenige unter euch verdienen diesen Namen — diesen rechtschaffnen Mann, gleich einem armseligen Bedienten, vor der Thür dieses Zimmers warten zu lassen? Einen Mann, der eben so vornehm ist, wie Ihr? — Wie schändlich war das! Hieß Euch meine Vollmacht, Euch so weit vergessen? Ich gab Euch die Erlaubniß, ihn als einen Rath, nicht als einen Bedienten, zu verhören. Ich sehe, es giebt einige unter euch, die ihn mehr aus Bosheit als aus Rechtschaffenheit verurtheilen würden, wenn ihr nur dazu im Stande wäret; aber das sollt ihr nie seyn; so lang' ich lebe.

Kanzler. Es sey mir erlaubt, mein gnädigster König, in diesem Stück alle zu entschuldigen. Was in Ansehung seiner Gefangennehmung beschlossen wurde, das war, wenn anders noch Treu und Glauben gilt, mehr auf sein Verhör und seine völlige Rechtfertigung vor der Welt, als auf Bosheit abgezielt; wenigstens von meiner Seite.

König. Nun gut, Mylords, habt Achtung für ihn; nehmt ihn unter euch auf, und begegnet ihm anständig; er verdient es. Ich getraue mir zu sagen, wenn irgend ein Fürst einem Unterthan etwas zu danken haben kann, so hab' ichs ihm, wegen seiner Liebe und seiner Dienste. Macht mir nichts mehr zu schaffen, sondern umarmt ihn alle. Seyd wenig-

stens Schande halber gute Freunde, Mylords — Mylord von Canterbury, ich habe ein Gesuch, das Ihr mir nicht abschlagen müßt. Es giebt ein artiges junges Mädchen, das noch nicht getauft ist; Ihr müßt Gevatter dazu seyn.

Cranmer. Der grössste Monarch auf der Welt hätte sich solch einer Ehre zu rühmen; wie kann ich dieselbe verdienen, da ich ein armer und niedriger Unterthan von Euch bin?

König. Ohne Umstände, Mylord; Ihr wollt nur Eure Löffel sparen! *) Ihr werdet zwey vornehme Mitgevatthern haben, die alte Herzoginn von Norfolk, und die Marquise Dorset. Seid Ihr mit ihnen zufrieden? — Noch einmal, Mylord von Winchester, ich befehl' Euch, umarmt und liebt diesen Mann.

Gardiner. Das thu ich mit redlichem Herzen und brüderlicher Liebe.

Cranmer. Und der Himmel sey mein Zeuge, wie theuer mir diese Versicherung der Freundschaft ist!

(Sie umarmen einander.)

*) Es war schon lange vor des Dichters Zeiten Gebrauch, daß die Gevatthern dem Kinde vergoldete Löffel zum Vathengeschenk machten. Diese Löffel hießen Apostellöffel, (*apostle spoons*) weil die Bilder der Apostel auf ihren Handgriffen eingegraben waren. Reiche und freigebige Leute gaben das ganze Duzend; weniger reiche oder freigebige kamen mit den vier Evangelisten davon, oder gaben auch zuweilen nur einen einzigen Löffel, worauf das Bildniß irgend eines Heiligen stand, von dem das Kind den Namen erhielt. Stevens.

König. Guter Mann, diese Freudenthränen verrathen dein redliches Herz. Ich sehe, die Stimme des Gerüchts wird von dir bestätigt, welche sagt: „Man spiele dem Erzbischof von Canterbury irgend „einen hämischen Streich, so hat man ihn auf immer zum Freunde.“ *) — Kommt, Mylords, wir verderben hier nur die Zeit; mich verlangt, meine junge Tochter zur Christinn machen zu lassen. Bleibt igt so einig, Mylords, wie ich Euch vereinigt habe; so werd' ich desto stärker; und ihr selbst habt desto mehr Ehre davon.

(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Hof beym Pallast.

Geräusch und Lärmen hinter der Bühne. Es kommt der Thorwärter und sein Bedienter.

Thorwärter. Wollt ihr gleich aufhören zu lärmern, ihr Schlingel? Seht ihr den Hof für Paris?

*) „Dr. Zethe, Erzbischof von York, konnte Cranmer's zu grosse Gelindigkeit nicht leiden, und sagte zu ihm: Ich weiß schon, auf welche Art ich alles von Euch erhalten kann. Und wie denn? sagte Cranmer. Je nun, versetzte Dr. Zethe, ich sehe wohl, ich muß erstlich suchen, Euch recht sehr zu beleidigen, und dann durch ein bißchen Reue alles erhalten, was ich nur verlangen kann.“ Strype's Memorials of Archbishop Cranmer, B. III. Ch. 30. p. 429.

Garten*) an? Ihr groben Kerl, laßt euer Gassen.

Einer, drinnen. Lieber Herr Thorwärter, ich gehöre zur Speisekammer.

Thorwärter. Gehört zum Galgen, und laßt Euch hängen, Ihr Schurke! Ist hier der Ort, solch Gebrülle zu machen? — Holt mir ein Duzend derbe Prügel, recht stammfest; diese hier sind nur Spießgerten für sie. Ich will euch den Kopf waschen. Was braucht ihr bey der Taufe zu seyn? Glaubt ihr etwa, daß es hier Bier und Kuchen geben wird, ihr groben Flegel?

Bedienter. O! lieber Herr, nicht so böse; wenn wir sie nicht mit Kanonen vor der Thür wegschlagen, so ist es eben so unmöglich, sie aus einander zu treiben, als sie am Morgen des ersten May zum Schlafen zu bringen; und das wird nie geschehen. Die Paulskirche ist nicht schwerer aus der Stelle zu bringen, als sie.

Thorwärter. Zum Henker, wie kamen sie denn herein?

Knecht. Lieber Gott, das weiß ich nicht — Wie kommt die Fluth aus der See herein? So viel ein tüchtiger Prügel von vier Fuß — hier seht Ihr die armseligen Reste davon — nur immer ausrichten konnte, hab' ich nicht fehlen lassen, Herr.

Thorwärter. Ihr habt nichts gethan, Herr.

Knecht. Ich bin kein Simson, kein Ritter

*) Der Garten, wo damals die Bären gehalten wurden. Johnson.

Guy *), noch Colebrand, daß ich sie vor mir niedermaßen könnte. Wenn ich aber irgend einen geschont habe, der einen Kopf zum Treffen hatte, Jung oder Alt, Mann oder Weib, Hahnen oder Hahnreymacher, so will ich nie wieder ein Hinterviertel vom Rindfleisch sehen; und das möcht' ich um vieles nicht, mein Seel nicht!

Drinne. Hört Ihr, Herr Thorwärter?

Thorwärter. Gleich werd' ich bey Euch sehn, Herr Maulaff! — Halt die Thür dicht zu, Kerl.

Knecht. Was soll ich machen?

Thorwärter. Was solltet Ihr anders machen, als sie Duzendweise niederprügeln? Ist hier etwa Morefield's, wo gemustert wird? **) oder ist etwan ein seltsamer Indianer mit einem grossen Schweif am Hofe, daß die Weiber uns so belagern? Gott behüte! was für unzüchtiges Lumpengesindel da vor der Thür ist! — Auf mein Gewissen! aus dieser Einen Taufe werden tausend andre entstehen. Da ist Vater, Gevatter, und alles bey einander.

Knecht. Desto schwerer werden die Böffel sehn, Herr. Nicht weit von der Thür da steht ein Kerl,

*) Guy von Warwick ist ein bekannter Ritter; (auf den man auch in Percy's Sammlung eine Ballade findet.) Colebrand war der Dänische Riese, den Guy zu Winchester bezwang. Ihr Gefechte hat Drayton in seinem Polyolbion sehr umständlich beschrieben. Johnson.

**) Die Stadtsoldaten wurden zu Morefields geübt und gemustert. Johnson.

der, seinem Gesichte nach, ein Kupferschmied *) seyn muß; denn, mein Seel! zwanzig Hundstage regieren ist in seiner Nase; alle, die um ihn her stehen, befinden sich unter der Linie; sie brauchen keine Strafe weiter. Diesen Feuerdrachen traf ich drey- mal auf den Kopf, und drey- mal schoß seine Nase Feuer auf mich; er steht da, wie ein Mörser, der auf uns losgefeuert wird. Neben ihm stand ein Trödelweib **), die so lange auf mich schalt, bis ihre ausgezackte Suppenschüssel ihr vom Kopfe fiel, weil ich solch eine Feuersbrunst im Staat erregte. Ich verfehlte jenes Luftzeichen einmal, und traf dieß Weib. Sie schrie gleich: Prügel her! Und sogleich sah ich von fern einige vierzig Prügler ihr zu Hülfe eilen, welche die Hoffnung des Strandes waren, wo sie wohnte. Sie fielen mich an; ich hielt mich tapfer; endlich kam es unter uns zu Besenstielen; ich bot ihnen noch immer Trost. Auf einmal schmiß eine Reihe von Jungen, die hinter ihnen waren, loses Gefindel, solch einen Mähregen von Steinen auf mich zu, daß ich froh war, mit Ehren davon

* Johnson bemerkt, daß *brassier* auch noch eine Masse von Metall bedeutet, die man gelegentlich, der Wärme wegen, heiß macht. Beyde Bedeutungen hatte der Dichter im Sinne.

**) a haberdasher's wife of *small* wit, d. i. das Weib eines Trödlers mit kleinem Verstande. Dieß scheint sich auf die Benennung eines Krämers mit kleinen, oder kurzen Waaren, a haberdasher of *small* wares zu beziehen, und ein damals gewöhnliches Wortspiel gewesen zu seyn.

zu kommen, und ihnen den Platz Preis gab. Der Teufel war unter ihnen, glaub' ich ganz gewiß.

Thorwärter. Das sind die Jungen, die im Komödienhause donnern, und sich um angebliche Aepfel mit einander schlagen; und einen Lärmen machen, den keine andre Zuhörer, als die Trübsalbrüder ~~schick~~ *) zu Tower-Hill, oder die Glieder der Kirche zu Limehouse **, ihre theuren Brüder, aushalten können. Ich habe einige von ihnen in limbo Patrum; und da werden sie wohl drey Tage lang tanzen müssen; ausser dem herumgehenden Gastmahl von zwey Bütteln, das ihnen noch bevorsteht.

(Der Lord Kämmerer kömmt.)

Kämmerer. Behüte der Himmel! was ist das für eine Menge Menschen! Es werden ihrer immer mehr; von allen Seiten her kommen sie, als ob wir

*) *the tribulation* scheint der Name eines damaligen Bethhauses der Puritaner gewesen zu seyn. Johnson.

*) Limehouse ist von jeher der Wohnsitz solcher Leute gewesen, die für die Ausrüstung der Schiffe, Segel, und dergl. arbeiten. Da diese Manufakturen aus einer Menge von Fremden, aus verschiedenen Ländern und Religionen bestehen, so hat eine jede Gemeinde ihren besondern Versammlungsort zum Gottesdienste. Wegen ihrer Verschiedenheit in der Lehre mußten natürlich öftere Streitigkeiten unter ihnen entstehen; und dieser Ort ist daher von jeher wegen der Mannigfaltigkeit seiner Sekten und der Unruhen seiner Einwohner berühmt gewesen. Steevens. Auch bemerkt Warton die Alliteration in den Worten: *Turbulation of Tower Hill, or the limbs of Limehouse.*

ein Jahrmakkt hielten. Wo sind denn die Thorwårter, die faulen Buben? — Ihr habt eure Sachen schön gemacht, ihr Kerle ihr! Sa bres Gefindel habt ihr herein gelassen! Sind das vielleicht alle eure treuen Freunde aus den Vorstädten? Wir werden wohl noch recht viel Platz für die Damen haben, wenn sie von der Taufe zurück kommen!

Thorwårter. Mit Eurer Gnaden Erlaubniß, wir sind doch nur Menschen; und was ihrer zwen thun können, ohne sich in Stücke reißen zu lassen, das haben wir gethan. Eine ganze Armee kann sie nicht bändigen.

Kämmerer. So wahr ich lebe, wenn der König mir darüber einen Verweis giebt, so will ich euch allen sogleich Blöcke an die Füße legen, und das gleich, und auf eure Köpfe für eure Versäumung tüchtige Geldstrafe. Ihr seyd achtlose Schurken; und da liegt ihr hier beim Bierkrüge, wenn ihr Dienste thun solltet. Hört, man bläst schon die Trompeten; sie kommen schon von der Taufhandlung zurück. Geht, brecht durch das Gedränge durch, und macht Platz; damit der Zug ordentlich hindurch könne; oder ich laß' euch auf ein paar Monate ins Gefängniß werfen.

Thorwårter. Platz da für die Prinzessin!

Knecht. Ihr großer Kerl, tretet beyseite, oder ich mach' Euch Kopfweh.

Thorwårter. Ihr da in dem kamelotnen Wams! aus den Schranken heraus! oder ich werf' Euch über die Pfähle hinüber.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Der Pallast.

Blasende Trompeter; hernach zwey Aldermänner, der Lord Major, der Herold, Cranmer, Herzog von Norfolk mit seinem Marschallsstabe, Herzog von Suffolk, zwey Edelleute, die grosse Trinkschalen aufrecht als Taufgeschenke tragen; darauf vier Edelleute, die einen Thronhimmel halten, unter welchem die Herzoginn von Norfolk, als Gevatterinn, das Kind trägt, sehr reich in einen Mantel u. s. f. gekleidet. Die Schleppe trägt eine Hofdame. Hernach folgt die Marquise von Dorset, die zweyte Gevatterinn, und Hofdamen. Der Zug geht einmal um die Bühne, und der Herold redet..

Herold. Der Himmel verleihe, nach seiner unendlichen Güte, frohes, langes und immer glückseliges Leben der hohen und mächtigen Prinzessin von England, Elisabeth!

(Trompeten. Es kömmt der König und sein Gefolge.)

Cranmer. (Kniend) Und für Eure königliche Majestät und unsre theure Königin, thun meine edeln Mitgevätern und ich diesen Wunsch: Was je der Himmel aufsparte, um Eltern glücklich zu machen, das komme stündlich über euch!

König. Ich dank' Euch, mein guter Erzbischof. Wie ist ihr Name?

Cranmer. Elisabeth.

König. Steht auf, Mylord — (Er küßt das Kind)
Nimm meinen Segen mit diesem Kuß. Gott be-
schütze dich! Seiner Hand befehl' ich dein Leben.

Cranmer. Amen.

König. Meine edeln Gebattern, ihr seyd gar
zu frengelig gewesen; ich dank' Euch von Herzen;
das wird auch dieß Mädchen thun, wenn sie erst so
viel sprechen kann.

Cranmer. Laßt mich reden, mein König, denn
der Himmel befehlt mirs; und keiner müsse das,
was ich sage, für Schmeicheln halten; denn man
wird finden, daß es die Wahrheit ist. Dieß könig-
liche Kind — immerdar deck' es der Himmel mit
seinem Schutz! — verspricht schon iht in der Wiege
diesem Lande tausend, tausend Segnungen, welche
die Zeit zur Reife bringen wird. Zwar werden we-
nige von denen, die iht leben, noch Zeugen ihrer
Tugenden seyn können; aber sie wird allen Fürsten,
die mit ihr zugleich leben, und nach ihr kommen
werden, ein Muster seyn. Saba's Königin war
nie begieriger nach Weisheit und edler Tugend, als
diese unschuldvolle Seele es seyn wird. Alle fürstli-
chen Vollkommenheiten, die eine so erhabne Person
schmücken können, und alle die Tugenden, welche
mit der Güte des Herzens vereint sind, werden in
ihr verdoppelt werden. Die Wahrheit wird sie auf-
erziehen; heilige und himmlische Gedanken werden
immer ihre Rathgeber seyn; man wird sie lieben und
fürchten. Durch sich selbst wird sie glücklich seyn.

Ihre Feinde leben, wie ein Feld mit niedergelegtem Korn, und hängen vor Kummer das Haupt. Das Gute wächst mit ihr. In ihren Tagen wird Jedermann in Sicherheit unter seinem Weinstock essen, was er pflanzt, und allen seinen Nachbarn die frohen Lieder des Friedens singen. Man wird Gott wahrhaftig erkennen; und alle, die um sie sind, werden von ihr den wahren Pfad der Ehre lernen, und dadurch, nicht durch Blut, groß zu werden suchen. (Auch wird dieser Friede nicht mit ihr entschlummern *); sondern, wie, wenn der wundervolle Vogel, der jungfräuliche Phönix, stirbt, aus seiner Asche ein neuer Erbe aufsteht, eben so bewundernswerth, als er selbst war; so wird sie ihren Segen dann, wenn sie der Himmel aus dieser Wolke der Dunkelheit hinwegnimmt, einem Erben hinter-

*) Die ganze eingeschlossene Stelle, bis zu der Rede des Königs, scheinen bey einer spätern Durchsicht dieses Schauspiels, nach der Thronfolge des Königs Jakob eingeschaltet zu seyn. Wenn man sie ausläßt, so hat Cranmer's Rede ihren gehörigen Zusammenhang; wenn man sie aber hinzusetzt, so preist er erstlich Elisabeths Thronfolger, und wünscht hernach nicht zu wissen, daß sie sterben müsse; freut sich vorher über die Folgen, und beklagt hernach die Ursache. Unser Dichter war zugleich politisch und nachlässig; er nahm sich vor, dem Könige Jakob zu schmeicheln, und vergaß der ganzen Rede die gehörige Schicklichkeit zu geben; oder er wollte vielleicht, daß die eingeschalteten Zeilen bey der Vorstellung gesagt, und bey dem Abdruck sollten weggelassen werden, wenn er anders jemals an einen Abdruck dachte. Johnson.

lassen; der aus ihrer geweihten, ruhmvollen Asche wie ein Stern hervorgehen wird, eben so ruhmvoll, wie sie war, und in seinem Stande eben so unverrückt. Frieden, Ueberfluß, Liebe, Treue, Ehren, welche die Diener dieses auserwählten Kindes waren, werden dann die seinigen seyn, und gleich einem Weinstock an ihn hinan wachsen. Ueberall, wo die helle Sonne des Himmels scheint, wird sein Ruhm und die Grösse seines Namens erschallen, und neue Nationen hervorbringen. Er wird blühen, und gleich einer Bergcece, seine Aeste über alle Ebenen um ihn her verbreiten. Unserer Kinder Kinder werden das sehen, und dem Himmel danken.

König. Du redest Wunder.

Cranmer. Sie wird, zum Glück Englands, eine bejahrte Prinzessin werden. Viele Tage werden sie sehen; und doch wird kein Tag ohne eine edle That seyn, die ihn bekrönt. Hätt' ich doch nichts mehr erfahren! Aber sie muß sterben; sie muß; die Heiligen müssen sie haben; noch eine Jungfrau, eine ganz unbefleckte Lillie, wird sie zur Erde sinken, und die ganze Welt wird sie bejammern.

König. O! Lord Erzbischof, durch dich bin ich ist ein Mann geworden; vor diesem glücklichen Kinde hab' ich nie etwas besessen. Dieß erfreuliche Orakel hat mich so erquickt, daß ich noch, wenn ich im Himmel bin, wünschen werde zu sehen, was dieß Kind thut, und dann meinen Schöpfer preisen werde — Ich dank' Euch allen — Euch, mein lie-

ber Lord Mayor, und Euren werthen Brüdern, *)
 bin ich sehr verbunden. Eure Gegenwart ist mir
 viel Ehre gewesen; und ich werde dafür dankbar
 seyn. Führt den Zug an, ihr Lords; ihr müßt alle
 die Königin sehen, und sie muß euch danken; sie
 würde sich sonst krank grämen. Heute denke Nie-
 mand daran, daß er zu Hause was zu thun hat;
 denn alle sollen hier bleiben; dieß kleine Kind soll
 diesen Tag zum Feiertage machen.

(Sie gehen ab.)

Epilog.

Zehn gegen Eins, dieß Schauspiel hat nicht allen,
 Die hier versammelt sind, gefallen.
 Denn einige sind nur zum Ausruhn hier,
 Um ein paar Akte durchzuschlafen. Unz, die wir
 Durch der Trompeten lauten Lärm sie schreckten,
 Verdanken sie's wohl nicht, daß wir sie weckten.
 Noch andre kommen, um hier Groß und Klein
 Verhöhnt zu sehn, und: „Wahrer Wig!“, zu schreyn.
 Drum können wir wohl Lob und Duldung unsrer
 Schwächen

Von keinem uns, als guten Frau'n versprechen,
 Die Eine, ihnen gleich, hier sahn. Und lächeln die
 Uns Beyfall zu, so weiß ich, ohne Müh
 Wird unser Spiel der Männer Lob erlangen;
 Sie klatschen gern, wenn's ihre Frau'n verlangen.

*) Den Aldermännern.